

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 100 (2023)
Heft: 3

Artikel: Gottes Reich am Kommen : das Mädchen Mirjam aus Nazareth und die Ökumene
Autor: Knellwolf, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottes Reich am Kommen

Das Mädchen Mirjam aus Nazareth und die Ökumene*

Pfarrer Ulrich Knellwolf

Liebe Gemeinde: Mein Freund Ernst Eggen-schwiler, früherer Pfarrer von Dornach, ist schuld, dass ich hier stehe. Seit bald fünfzig Jahren sind wir befreundet; ich habe gepredigt, als er in Dornach eingesetzt wurde; er hat mit-gewirkt, als ich an der Zürcher Predigerkirche eingesetzt wurde; ich habe wieder gepredigt, als er in den Ruhestand trat – und jetzt mutet er mir zu, an einer Wallfahrt in Mariastein ausge-rechnet eine Marienpredigt zu halten. Mir, dem Protestanten. Ernst, ich danke dir dafür. Wie all deine Zumutungen ist auch diese äusserst fruchtbar für mich und lehrt mich viel über den Glauben.

Muttersorgen

Sie als aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhö-
rer waren bei der Verlesung des Evangeliums
vielleicht erstaunt, dass ich nicht die Geburts-
geschichte Jesu aus dem Matthäus- oder Lukas-
evangelium vorlesen liess, sondern die Ge-
schichte von der Hochzeit zu Kana aus dem
2. Kapitel des Johannesevangeliums. Maria,
inzwischen kein junges Mädchen mehr, son-
dern eine gestandene Frau mittleren Alters,
bekundet wie manche Mutter eine gewisse
Mühe, einzusehen, dass ihr Sohn ein erwach-
sener Mann geworden ist und keine mütterli-
chen Anweisungen mehr braucht. Er fährt ihr
denn auch über den Mund wie ein Sohn, dem
die gut gemeinten Ratschläge allmählich auf
die Nerven gehen.

Gut gemeint ist Marias Ratschlag bei der
Hochzeit in Kana. So ein Fest war damals in
Israel eine grosse Sache, die durchaus vier Tage

oder mehr dauerte. Da konnte es passieren, dass
der Wein ausging. Aber was für eine Blamage
des Gastgebers und was für ein abrupter
Abbruch der Festfreude! Man würde noch lang
über diese Hochzeit reden, aber nicht davon,
wie schön sie gewesen sei, sondern dass es zu
wenig Wein gegeben habe.

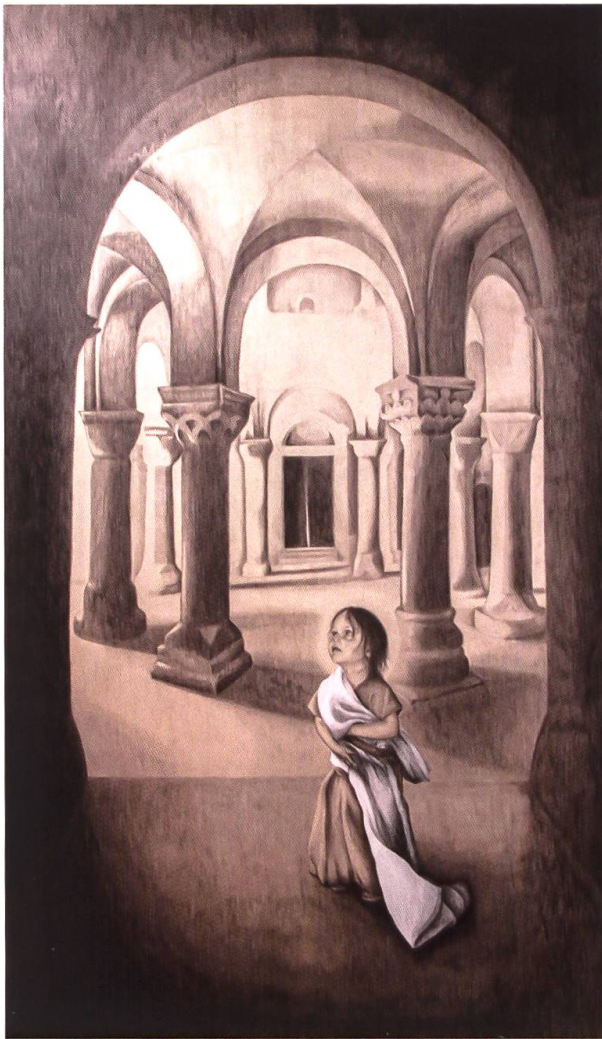
In rührender Sorge will Maria dem wehren.
Das Fest soll nicht scheitern. Und da sie ihrem
Sohn Jesus mehr zutraut als nur Brotessen,
meint sie, sie müsse ihm einen Wink geben.
Den braucht er nicht; er sieht selbst, was nottut,
und ist sich nicht zu schade, für Nachschub an
Wein zu sorgen und das Fest zu retten.

Ein reichlich banales Wunder, so am Anfang
eines Evangeliums! Ernsthaftige Ausleger haben
öfter die Nase gerümpft und sich dieser Wein-
vermehrung ein bisschen geschämt. Wir wer-
den sehen, dass dazu kein Grund besteht.

Gottes Hochzeit mit der Welt

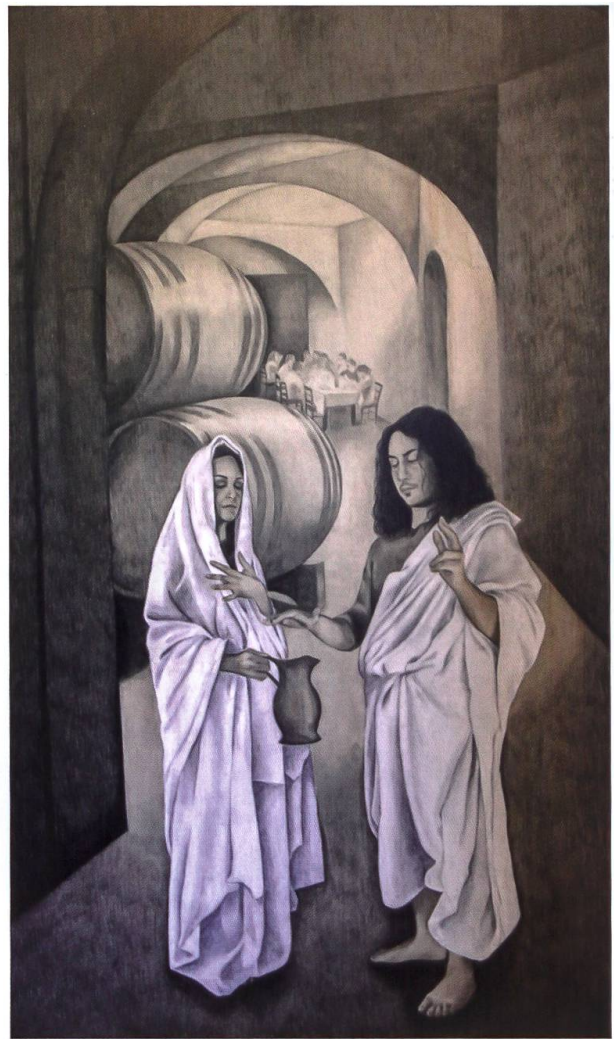
Bekanntlich erzählt Johannes in seinem Evan-
gelium nichts von Jesu Geburt. Stattdessen
räsoniert er im ersten Kapitel in abstrakten
Begriffen vom Wort Gottes, das Fleisch wur-
de, und erzählt im zweiten eben diese Aller-
weltsgeschichte eines Weinwunders, die aus
einem Katalog des Schlaraffenlands stammen
könnte.

Mir kommt es vor, Johannes wolle damit die
Geburtsgeschichte vermeiden. Warum? Ich
vermute, weil er nicht in den Theologenstreit
um Maria und Jesu Geburt hineingezogen
werden will. Also in die endlosen Dispute um
eine übernatürliche Zeugung Jesu und die



Stella Radicati: Das Mädchen Maria im Tempel.

Jungfräulichkeit Marias. Mit der Hochzeit zu Kana will Johannes klarmachen, worum es im ganzen Evangelium, auch in der Geburtsgeschichte, geht. Nämlich um die Hochzeit Gottes mit der Welt. Um die unverbrüchliche Verbindung des Schöpfers mit seinen Geschöpfen, die er allesamt zum Heil führen will. Gott, der seit alttestamentlicher Zeit mit Israel und durch Israel mit der ganzen Schöpfung verlobt ist, macht sich jetzt auf, seine Braut heimzuführen. Heim zum grossen, wunderbaren Fest des Lebens, das als vollkommene Schöpfung kein Ende hat. Damit entspricht der Evangelist Johannes genau dem Hauptsatz von Jesu Botschaft, der heisst: «Das Reich Gottes ist im Kommen.»



Stella Radicati: Die Hochzeit zu Kana.

Jesus ist der Bringer der Freude, die der Engel in der Weihnachtsgeschichte ausruft. «Seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird.» Das ist das Ziel von Jesu Wirken und auch von Jesu Tod. Darum lässt er nicht zu, dass auf der Hochzeit zu Kana der Wein ausgeht.

Eine festliche Botschaft

Ein banales weltliches Wunder im Vergleich mit dem Wunder der Jungfrauengeburt. Aber jedem genauen Hörer und jeder aufmerksamen Leserin muss die nahe Verwandtschaft dieses Weinwunders mit Jesu Gleichnissen auffallen. Ein Tagelöhner findet einen Schatz



Stella Radicati:
Ostern –
drei Frauen am
leeren Grab
(die drei Bilder
stammen aus
dem 12-teiligen
Zyklus «Ecce
Ancilla Domini»
zum Leben der
Gottesmutter
Maria).

im Acker und ist ein gemachter Mann. Ein Kaufmann ersteht zum Schnäppchenpreis eine prächtige Perle und macht damit ein Bombengeschäft. Eine Hausfrau findet ihr verloren geglaubtes Haushaltsgeld wieder und kann vor Freude nicht an sich halten. Ein Hirt findet sein verirrt Schaf und trägt es zufrieden nach Hause. Oder hier in Maria-stein: Ein Kind wird bei einem Sturz, der nach menschlichem Ermessen tödlich sein müsste, wunderbar bewahrt. Alles kleinere oder grössere Glücks- und Rettungsgeschichten und alle sehr weltlich und scheinbar völlig ungeistlich und untheologisch.

Was will *Jesus* mit solchen Geschichten? Er weist auf Geschehnisse in unserer Umgebung hin, an denen aufleuchtet, dass die Welt nicht verloren, sondern Gottes Reich im Kommen ist. Jeder Glücksfall im Leben gibt eine Ahnung davon. Und was will der *Evangelist Johannes* damit, dass er an der Stelle von Jesu wunderbarer Geburt das Weinwunder von Kana erzählt? Ich vermute, er wolle sagen: Christen, verstrickt euch nicht in Streitigkeiten, ob Maria bei Jesu Geburt Jungfrau war oder nicht. Das ist Schriftgelehrtenfutter – und Jesus selbst war bekanntlich kein Freund der Schriftgelehrten. Lasst das *Gottes Geheimnis* sein. Seht: Maria sorgt sich, das Fest könnte scheitern, dieser Vorschein von Gottes Hochzeit mit seiner Schöpfung. In dieser Sorge drängt sie ihren Sohn zu einer gleichnishaften Tat. Denn die Hochzeit soll nicht scheitern. Im Gegenteil. Die Freude *soll* gross und ganz werden. So wird das Weinwunder ein Stück der festlichen, freudigen, hochzeitlichen Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes auf die Erde, von unserer Erlösung aus allem Bösen, von unserer Auferweckung aus dem Tod.

Maria: Eine ökumenische Gestalt

Maria macht ihren Sohn auf ein Stück des Reiches Gottes aufmerksam, das in unserer Welt bereits aufleuchtet. Aber Jesus ist schon von selbst darauf gekommen. Maria trägt Wasser in den Birsig. Bei *Jesus* – nicht bei uns. Uns leistet Maria mit dem Hinweis auf den Wein und die

bedrohte Festfreude einen grossen Dienst. Denn von selbst kämen wir nicht darauf, dass diese kleine Episode vom Werden des Himmelreichs handeln könnte. Und dabei *leben* wir von solchen Anzeichen der kommenden Herrlichkeit Gottes. Und unsere Berufung, die Berufung jeder Christin und jedes Christen in dieser Welt ist es, Mitmenschen auf diese Zeichen und Gleichnisse aufmerksam zu machen, damit sie sie erkennen und im Glauben und in der Hoffnung gestärkt werden.

Diese Berufung haben wir, seit wir getauft worden sind. Denn in der Taufe werden wir Christenmenschen dazu gesegnet, Botinnen und Boten, Zeuginnen und Zeugen des kommenden Reiches Gottes zu sein, das Jesus verkündet hat.

In der Frage, ob Jesus ein Sohn Josephs war oder nicht, ob er nicht auch als Sohn Josephs ein Kind des Heiligen Geistes sein kann oder nicht – in all diesen verzwickten theologischen und historischen Fragen werden wir Christen uns vor dem Jüngsten Tag wahrscheinlich nicht einigen können. Aber in der Berufung, darauf hinzuweisen, dass die Freuden und Glücksfälle des Lebens Vorzeichen des kommenden Reiches Gottes sind, das aus dieser Welt werden soll – darin sind wir Christenmenschen alle eins, durch die Taufe. Und weil sie uns an der Hochzeit von Kana darauf aufmerksam macht, ist Maria eine ökumenische Gestalt.

Sie ist viel mehr als nur ein Vorbild. Sie ist eine Gabe Gottes. Denn sie gibt uns – nach der Art der Prophetinnen und Propheten – inmitten unserer alltäglichen Welt Vorzeichen der kommenden Herrlichkeit Gottes zu erkennen.

Die Hochzeit Gottes mit seiner Schöpfung soll gelingen. Der Schöpfer will es. Und die Welt wimmelt, allem Bösen zum Trotz, jetzt schon von Hinweisen darauf. Amen.

* Ulrich Knellwolf, 1942, ist reformierter Pfarrer. Zuletzt wirkte er an der Predigerkirche in Zürich (1984–1996). Bekannt wurde er durch seine Kriminalromane (Roma Termini, Tod in Sils Maria u.a.). Im Rahmen der Dekanatswallfahrt am 5. September 2020 hielt er in der Basilika die Predigt. Als biblischer Text diente ihm der Bericht über die Hochzeit von Kana (Johannesevangelium 2,1-11).